

Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 47 (1954)
Heft: [1]: Schülerinnen

Artikel: Ein Fest auf Sumba
Autor: Bühler, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-990260>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 28.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Kriegstanz mit Schild und Speer. West-Sumba.

EIN FEST AUF SUMBA

Die Insel Sumba in Ost-Indonesien ist sehr trocken. In vielen Gegenden regnet es von Mai bis Ende November überhaupt nicht, und die Niederschläge der andern Monate reichen oft für eine gute Ernte nicht aus. Darum ist es kein Wunder, dass die heidnischen Bewohner des Landes die Hilfe überirdischer Kräfte suchen, um genügend Regen zu erhalten. Häufig veranstalten sie zu diesem Zwecke besondere Feiern. Die grösste derselben findet alle zwei Jahre in einer Landschaft von West-Sumba statt. Dem Zuschauer erscheint sie wie ein fröhliches Volksfest, mit Gesang, Musik, Festspiel und Schmausereien. Schon am frühen Morgen tanzt man in der Nähe des Festplatzes. Männer und Frauen sind festlich gekleidet. Die Männer tragen farbige und gemusterte Tücher, Hemden und Jacken. Diese sind geschmückt mit Spangen



und Fransen aus Pferde- und Ziegenhaar. Die alten Kriegswaffen, kurze Schwerter, Speere mit scharfen Eisenspitzen und runde Lederschilde, sind mitgebracht worden. Von den einfachen schwarzen Röcken der Frauen und Mädchen heben sich bunte Seidenschärpen und Besätze aus Glasperlen ab. Auf dem dunklen Haar sitzen Diademe aus farbigen Seidenbändern. In den Ohren stecken bleistiftartige, mit Zinnblech überzogene Holzstifte. Die goldbraunen Arme sind mit schweren Elfenbeinringen verziert. Voll Anmut sind die Vorführungen der Frauen und Mädchen, wild und aufregend diejenigen der Männer. Eine Gruppe löst die andere ab. Immer aufpeitschender tönen die grossen Trommeln, immer stärker wird die Erregung der Tänzer und der Zu-

Oben: Kriegstanz mit Schwert und Schild. West-Sumba. Unten: Trommler. Ost-Sumba.



Schwerttanz der Mädchen. West-Sumba. °

schauer. Gegen Mittag wälzt sich die Menge hinaus auf eine grosse Wiese, wo sich nun die Männer in zwei Gruppen im Abstand von etwa 300 Metern einander gegenüber aufstellen. In jeder Abteilung wird ein heiliger, fast zehn Meter langer Speer mitgetragen. Später der beiden Abteilungen beschleichen sich, Kriegslieder werden gesungen, und zwischenhinein wird neuerdings getanzt. Endlich rücken die beiden Gruppen langsam und vorsichtig gegeneinander vor. Immer schneller werden sie aber, und schliesslich stürzen sie in rasendem Lauf vorwärts. Schrecklich scheint der Zusammenprall zu werden. Im letzten Augenblick jedoch, wo man schon Verletzte und Tote zu sehen glaubt, strecken die Männer ihre Speere wie auf ein Signal senkrecht nach oben. Besonders die beiden Träger der langen und heiligen Speere müssen dies tun. Die Partei dessen, der den heiligen Speer am längsten und möglichst weit in die Höhe halten kann, hat gewonnen. Immer aufs neue, bis gegen Abend und bis zur völligen Erschöpfung der Teilnehmer wird dieses Spiel wie-



Tänzerin in West-Sumba.

derholt. In ihm liegt der Sinn der ganzen Feier. Der Scheinkampf der Männer soll nämlich nicht die Erinnerung an einen Krieg darstellen, wie man annehmen könnte. In Wirklichkeit ist er eine richtige Zauberhandlung: Die Männer stellen gar nicht einen Kampf dar, sondern wollen mit den Speeren die Wolken aufreißen, damit diese Regen auf die Erde fließen lassen. Darum stecken sie die Speere nach oben, und darum vor allem brauchen sie die beiden besonders langen, heiligen Speere. Natürlich wissen die Sumbanesen, dass sie die Wolken nicht anritzen können. Nach ihrer Auffassung wirkt aber eine solche Scheinhandlung auf zauberische Weise genau gleich wie eine richtige. Sie zwingen damit sozusagen die überirdischen Mächte, den Menschen zu helfen, so wie man bei andern Feiern durch Opfer ihre Gunst erfleht. Solche in Sumba ebenfalls bekannte Zeremonien beruhen nicht auf Zauber, sondern hängen mit der Verehrung von Geistern zusammen.

A. Bühler